

Der Gesellschafter.

Den 26. August 1851.

Württembergische Chronik.

Am 22. August 1804 legte der landschaftliche Ausschuss dem Kurfürsten Friedrich eine Zusammenstellung der vorzüglichsten Landesheswerbden vor, worauf derselbe 5 Mitglieder des engern Ausschusses, die beiden Landschaftssekretäre und den Konsulenten Kerner ihrer Stellen entsetzte und den Sekretär Stockmaier gefangen setzte.

Der 23. August 1388 war der Tag des großen Siegs Graf Eberhard des Greiners über die Städter bei Döfingen, welchen sein Sohn, Graf Ulrich mit dem Leben bezahlte, an welchem Tage ihm aber auch ein Urenkel geboren wurde. Bei Empfang dieser Kunde rief der alte Greiner die bekannten Worte: Gott sey gedankt, Finke hat doch wieder Samen! Dieser Sieg über die Städter war so entscheidend, daß Eberhard so tan vor ihnen Ruhe hatte.

Am 24. August 1474 kam, nachdem Graf Heinrich auf Württemberg feierlich Verzicht geleistet hatte (s. 20. Juli), die Familienvereinigung sammtlicher Grafen von Württemberg (Ulrich, Eberhard d. j., Heinrich und Eberhard d. Aelt.) zur Vollziehung des Urocher Vertrags zu Stande und wurde von ihnen, so wie von den 48 Abgeordneten beider Landschaften beschworen und besiegelt.

Am 25. August 1490 ließ Graf Eberhard im Bart den Grafen Heinrich von Württemberg, bei welchem sich vielfache Spuren des Wahnsinns kund gegeben hatte, in gefängliche Haft nach Hohen-Urach setzen. Seine zweite Gemahlin, Eva v. Salm, folgte ihm in die Haft und gebar auf Hohen-Urach den Grafen Georg, wodurch sie die Stammutter der jetzt blühenden königl. Familie Württembergs wurde. Graf Heinrich starb 1519, in einem Alter von 71 Jahren, als Gefangener auf Hohen-Urach.

Dem Vernehmen nach werden die Königin bis 2. und der König bis 10. September wieder in Stuttgart zurück erwartet.

Wie wir hören, werden bis 2. Sept. die gegenwärtig sehr anhaltend betriebenen Exerzierübungen unserer Truppen zu Ende gehen und alsdann die größere Beurlaubung auf den Winterstand eintreten, also vier Wochen fast vor der gewöhnlichen Zeit, wodurch namhaft erspart würde. (Nach den neuesten Nachrichten soll demnächst auf kurze Zeit wieder eine Einberufung stattfinden.)

Dem Vernehmen nach ist Herr Stiftungspfleger Schrade von Baihingen derjenige Geschworne, der am meisten zu den milden Wahrprüchen bei den letzten Prozessen in Ludwigsburg beigetragen haben soll; er soll seine ganz Ueberredungskunst aufgebieten haben, um die übrigen Geschwornen für seine Ansicht zu gewinnen, und es soll ihn dieß aber besonders beim Loose'schen Prozesse nicht geringe Mühe gekostet haben.

Die Regierung schickt den Kaufmann Magirus zu Ulm nach Paris und London, um dort die Feuerlösch-Einrichtungen kennen zu lernen und zu studiren.

Unter den Anzeigen des Schwab. Merkurs findet sich ein langer Aufsatz von der Brenz, worin es als im Interesse des Landes und besonders aller Betheiligten dargestellt wird, daß es nothwendig sey, den Wollmarkt in Kirchheim aufzuheben und ihn in eine Stadt an der Eisenbahn, allenfalls Göppingen, zu verlegen. Da der Wollmarkt für Kirchheim von hoher Bedeutung ist, so wird dieser Artikel wohl eine größere und längere Polemik hervorrufen. Und die Tuchmacher und Schafzüchter im Schwarzwald?

Blaubeuren. Bei dem schweren Gewitter am 15. d. M. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, an welchem der Blitz in den Kirchthurm in Herlingen schlug, ohne jedoch zu zünden, kam, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, noch der besondere Umstand vor, daß der Blitz den Geistlichen am Hochaltar und einen — in geringer Entfernung davon stehenden Mann erreichte und Beide zu Boden schlug, so daß sie besinnungslos da lagen. Erst nach einiger Zeit kamen Beide wieder zum Bewußtseyn und hat der Blitz keine nachtheiligen Folgen hinterlassen.

Die üble Gewohnheit, bei Hochzeiten und Taufen zu schießen, hat in Berghülen am letzten Dienstag abermals ein Opfer gekostet. Der Soldat Leonhard Ruhland, welcher bei einem Hochzeitzuge eine geladene Pistole aus dem Rock ziehen wollte, beschädigte durch das plötzliche Losgehen der Pistole so sehr die linke Hand, daß man daran zweifelt, ob er solche je wieder werde gebrauchen können. Möchten doch endlich solch schädliche und gefährliche Gebräuche allerwärts aufhören, möchte man doch endlich durch Schaden klug werden.

Man hört bisweilen von den sonderbarsten Briefadressen. So schrieb einmal ein Bauer an seinen Sohn, der mit dem Heer der Allirten nach Frankreich gezogen war, als Adresse auf seinen Brief ganz einfach die Worte: An meinen Sohn Joseph dreißig Meilen hinter Paris. In diesen Tagen kam mir ein Gegenstück davon zu Gesicht, eine Adresse, welche den Brief ganz bedeckte, und mit Weglassung eines Namens buchstäblich lautet wie folgt: An den Schuhmachergesellen, wo bei Herrn Schuhmacher N. N. in der B. .gasse in Arbeit ist ich weiß nicht wie er heißt, sondern kenne ihn nur mit dem Namen Heß oder frangforter er hat einen rothen gnebbelbard aber nur glein abzugeben in Ulm.

Tages-Neuigkeiten.

In Mainz wurde in einer der belebtesten Straßen eines jener Verbrechen verübt, die zu den seltensten und unerhörtesten gehören. Man fand nämlich Morgens um 11 Uhr den Rentier Stedtman ermordet in seinem Bette, nachdem der Hauseigenthümer Nachts gegen 2 Uhr einen Menschen eiligst das Haus hatte verlassen sehen, ohne



indefsen weiter Verdacht zu schöpfen. Der Ermordete hatte einen Schnitt durch den Hals, an den Fingern zeigten sich gleichfalls mehrere Schnittwunden, während die krampfhaft geballte Faust einen Büschel fremder Haare hielt. Ein blutiges Messer, welches nicht dem Ermordeten gehörte, fand sich im Zimmer, während Blutspuren sich bis zur Stubenthür verfolgen ließen. Ueber die Motive dieses Mordes dürfte kaum ein Zweifel obwalten, da bei dem Ermordeten, der vor einigen Tagen erst noch eine Geldsendung von 50 Thalern empfangen, sich nur ein holländisches Zehnguldenstück vorfand und zugleich dessen Uhr vermisst wird. Der Polizei ist es gelungen, ein dieser Mordthat dringend verdächtiges fremdes Subjekt zur Haft zu bringen.

Die letzten ungewöhnlich heißen Wochen haben das früher Versäumte nachgeholt und man rechnet am Rhein noch auf eine gute Weinernte, woran man vor drei Wochen nicht gedacht hatte.

Daß es besser ist, beim Gewitter den Kopf bei sich in der Stube zu behalten, hat man in Bingen gesehen. Ein Kassenkontroleur sah während des Gewitters zum Fenster hinaus. Plötzlich schlägt der Blitz in das Kupferdach des Hauses und wirft eine große Kupfertafel gerade in den Nacken des Kontrolleurs, so daß dessen Kopf wie abgeschnitten auf die Straße fällt und weiter rollt, der Rumpf aber in die Stube zurückstürzt. Die Aerzte sagen, die beste Guillotine habe es nicht besser machen können.

Das heißt gründlich Unglück haben. Professor Bayrhoffer in Gießen wurde vor das Kriegsgericht in Kassel geladen, er war gehorsam und stellte sich in Kassel ein. Kaum hörts die Polizei, so läßt sie ihn festnehmen und weist ihn zur Stadt hinaus. Der arme Mann hatte Mühe, mit Hilfe seines Ladungsschreibens von der Polizei los und vor das Kriegsgericht zu kommen.

In Oberndorf in Bayern ist ein Spurkenstreich ausgeübt worden, welcher einzig in seiner Art dasteht. Zwei Bursche, einer in Zivil, der andere in Soldatenkleidung, kamen zu der Wehnerin daselbst, der Zivilist gab sich als Regierungskommissär von Regensburg aus und spiegelte der Frau vor, ihr Mann, der abwesend war, bekomme jetzt eine schöne Pension, nur müsse er (Der Herr Kommissär) ein Protokoll aufnehmen, zu welchem Behufe sie ihn freudig bewegt über die freundlich lachende Zukunft ins Haus führte, während sein Begleiter in der Kirche dem Gebete obliegen zu wollen vorgab. Der Pseudokommissär protokollierte über eine Stunde und begehrt beim Schluß des Protokolls einen Kronenthaler Gebühr, stellte sich aber mit 2 fl. zufrieden, nachdem die Frau erklärte, sie besitze keine größere Baarschaft. Froh und dankbar empfing dieselbe das „Pensionsdekret“, der Kommissär aber empfahl sich und eilte mit dem ihm draußen wartenden Begleiter von dannen. Die Wehnerin ging zur Kirche, um Gott für das unverhoffte Glück zu danken, doch, was sieht sie da! Das Muttergottesbild war rein abgeplündert und all seines Schmuckes beraubt. Daß die arme Frau „das Dekret“, sofort mit andern Augen betrachtete, glaubt der Leser gerne. — Der usurpirte Reggß. Kommissär und dessen militärischer Freund, der Berehrer der Liebfrauenhaler, sind in Stadthof bereits zur Haft gebracht worden. Der Letztere ist ein geb. Regensburger, Namens Rumpfsil, heurlaubter Soldat des 10. Regiments.

Nun wird das Militär auch geschoren. Die preussischen Soldaten und Offiziere müssen ihre Kinnbärte, so viel ihrer nachgewachsen sind, abnehmen.

Was denken die Herren Von? Die Elle und Spinnmaschine gönnen sie den Bürgerlichen, aber die Rittgüter wollen sie wieder allein haben. In Pommern und Preußen treten die adeligen Rittergutsbesitzer zu Bittgesuchen an die Regierung zusammen, daß bei künftigen Verkäufen von Rittergütern nur Adelige als Käufer zugelassen und diese, wenn sie kein Geld haben, vom Staat oder aus zu bildenden Kreditkassen durch Darlehen unterstützt werden sollen. Der Adel müsse wieder gehoben werden.

Berlin, 18. August. Vor einigen Tagen ist hier auf der Straße ein früherer Kämpfer in der Schleswig-holsteinischen Armee deshalb verhaftet worden, weil er das schleswig-holsteinische Kreuz, das er in der Schlacht bei Jestedt empfangen trug. Auch nicht übel.

Die Gräfin Hahn-Hahn, die bekanntlich in Berlin zur katholischen Kirche übergetreten ist, will nach Rom gehen, um dort nähere Bekanntschaft zu machen. Sie trägt ein Ordenskleid und um den Leib einen sehr eleganten Strick. Man sagt, sie wolle zwei päpstliche Sporen für ihre beiden gräflichen Häbue suchen.

Wenn man einmal die preussischen, östreichischen und russischen Offiziere allein fechten lassen wollte, es gäbe eine große Schlacht. Denn Oestreich hat an 1000 Offiziere mehr als Preußen und Rußland wieder Tausende mehr als Oestreich. Preußen aber hat wohlgezählt allein 10,298 Offiziere in Linie und Landwehr.

In Neunaign verlas der Pfarrer ein paar Brautleute von der Kanzel, da riefs plötzlich aus vollem Halse: Du bist still da droben; mein gebört die Mariandl, ich hab ihrem Vater 24 kr. drauf gegeben! — Mit Mühe war der junge verrückte Bauernsohn aus der Kirche gebracht.

In der Nähe von Kiew fand ein Bauer auf seinem Acker ein Gefäß mit gut erhaltenen Silbermünzen aus dem 8., 9. und 10. Jahrhundert.

Teplitz, 13 August. Heute Vormittag um neun Uhr ereignete sich hier ein wahrhaft schauderhafter Fall. Der Schneidergeselle G. kam zu seiner Frau, von der er seit einiger Zeit getrennt lebte, und brachte ihr mit einem Messer mehrere Stiche bei, davon einen in den Unterleib, daß die Eingeweide heraustraten. Der auf das Angstgeschrei des Weibes zu Hilfe eilende Hauswirth riß den Wüthenden von dem Schlachtopfer, wurde aber von jenem angefallen und entging nur dadurch dem sichern Tode, daß eine auf ihn abgedrückte Pistole versagte. Darnach zog der Schneidergeselle ein zweites Pistol und drückte es gegen sich selbst ab, daß der Kopf ganz zerschmettert vom Rumpfe gelöst wurde und er leblos mit dem blutenden Rumpfe auf der Bank neben dem Bette sitzen blieb, in welches man seine unglückliche Frau gelegt, um ihr Hilfe zu leisten. Ihre Verletzung ist sehr schwer, wahrscheinlich tödtlich. Die Ursache dieser schrecklichen That scheint Eifersucht und Rache gewesen zu seyn.

Im Sanoker Kreise Galiziens hat sich eine sehr zahlreiche Räuberbande gebildet, an deren Spitze 15 polnische Juden und etliche Mandatare stehen. Die Wohlhabenderen werden durch Brandbriese förmlich zum Erlegen bestimmter Abfindungssummen genöthigt. Die Einschüchterung durch die verwegenen Banditen, denen die

unzugänglichen Karpathenschluchten zu sicheren Verstecken dienen, geht so weit, daß mehrere der vorgeladenen Zeugen sich weigerten, ihre Aussagen zu unterschreiben. Gensdarmen und Militär dürften in verstärktem Maße aufgeboden werden, um dem Treiben Einhalt zu thun.

Sonst hatte man in der Schweiz große Schneelawinen, dieses Jahr aber hört man täglich von furchtbaren Erdlawinen, die in Folge der vielen Wolkenbrüche herabstürzen, und Häuser, Korn- und Kartoffelfelder vernichten.

Weintrinker werden gut thun, sich nächstes Jahr ganz an die deutschen Weine, an Rhein- und Frankenweine zu halten. In einem großen Theil von Italien und der französischen Schweiz sind die Weinstöcke und die Trauben von einer Krankheit ergriffen. Pflanze und Frucht sterben oft schnell, oft langsamer ab. Die Regierungen haben zur sorgfältigsten Beobachtung und zur Vorsicht bei derlese ermahnt. Eine pestartige Krankheit, welche vor 400 Jahren Toskana verheerte, wird dem Genuß von Wein zugeschrieben, der aus kranken Trauben bereitet wurde.

Aus Frankreich wird folgendes berichtet: Ein Knabe von zartem Alter wird Diebstahls halber vor den Richterstuhl geführt: „Was hat dich zu diesem Verbrechen bestimmen können?“ fragt ihn der Vorsitzende. — „Die Noth!“ — „Aber Du hast ja einen goldenen Ring am Finger.“ — „Der ist von meiner Mutter, die ich nie gefannt habe, und die ich durch ihn einst wieder zu finden hoffe.“ — Trotz dieser Mitleid erregenden Antwort besteht der Staatsanwalt pflichtschuldigermassen auf der Verurteilung des Knaben. In diesem Augenblick aber drängt sich eine Frau an die Schranken und ruft unter Thränenvergießen: „Er ist mein Sohn! Liebe Herren, geben Sie mir ihn wieder! Ich war jung und arm, als mich ein reicher Bürger versührte; der Herr Staatsanwalt wird mich nicht verläugnen, er selbst war der Verführer und das arme Kind, welches er so eben verurtheilt hat, ist sein Sohn!“

Die Weltindustrieausstellung in Lontou wird nun bestimmt am 11. Oktober geschlossen werden.

Leider beginnen in Irland wieder offene Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten. An der Spitze soll der Erzbischof Cullan stehen. Man fürchtet, daß es bis zu stürmischen Religions-Streitigkeiten kommen werde.

In Constantinopel ist guter Rath theuer. England, Frankreich und Nordamerika dringen darauf, daß Kossuth mit seinen Gefährten freigelassen werde und der Sultan selbst hat die größte Lust, das traurige und kostspielige Gefangenwärteramt los zu werden, aber Oestreich droht, wenn die Ungarn auf freien Fuß gestellt werden, seinen Gesandten abzurufen und soll von Rußland und Preußen das Versprechen erhalten haben, daß sie das Gleiche thun würden.

Der größte Apfelbaum in der Welt steht in Baur bei Mes. Er hat bereits eine Ausdehnung von 500 Quadratusfuß und breitet sich jährlich weiter aus.

Die Engländer erlauben sich mancherlei, was andere Leute nicht thun dürfen. Eine englische Flotte unter Admiral Parker ist vor Tunis erschienen und hat dem Bey eröffnet, wenn er sich nicht ganz unbedingt den Anordnungen des Großsultans unterwerfe, so würde Tunis so lange bombardirt, bis er gehorche. Der Bey zeigte aber keine Lust und schickte Kuriere nach allen Seiten hin.

Zur Zeit als die Russen nach Deutschland kamen — es spürt's wohl noch Mancher, wenn's auch schon eine schöne Weile ist — kam auch eine Einquartierung in ein Dorf, das aus lauter zerstreuten Häusern besteht. Der Quartiermeister sagte beim Schutheisen, wo Alles versammelt war: „Da haben wir einen Mordferl, mit dem ist schwer auskommen; gebt den Einem, der ihm die Zähne weist.“ Da trat ein kleines, aber klug aussehendes Bäuerchen hervor und sagte: „Ich will ihn nehmen.“ Der martialische Krieger geht nun mit dem Bäuerchen nach seinem einsamen Gehöft und sucht schon über den Weg, weil sonst noch nichts zu finden da ist. Zu Hause angelangt, schlägt der Krieger auf den Tisch und verlangt Wein und Schnaps und Fleisch u. s. w. Das Bäuerchen sagt: „Da setzt Euch hinter den Ofen, ich will alles holen, wie der Herr befiehlt.“ Er geht hinaus, läßt die Wolfshunde von der Kette los, die sind klug und folgsam; er sagt zu den Hunden: „Ihr legt euch vor ihn und laßt ihn nicht aufstehen, nicht müssen.“ Die Thüre geht auf, die beiden Hunde springen herein und legen sich dem Fremden zu Füßen. Das Bäuerchen legt nun Holz in den Ofen, was nur hineingeht und zündet es an. Dem Krieger fängt es an heiß zu werden, er will auf und hinaus, aber die Hunde lassen ihn nicht von der Stelle. Der Russe knöpft sich nun auf, der Schweiß läuft in Strömen an ihm herab; aber er darf sich nicht rühren. Nach einer Stunde kommt nun das Bäuerlein und fragt: „Nun? Seid Ihr jetzt weich gefocht?“ Ihr seid mein Mann,“ erwiderte der Russe, „Ihr versteht mich. Aber nun laßt das Gebier hinaus und gebt her, was Ihr habt.“ Sie saßen nun friedlich zusammen und die Nachbarn, die gekommen waren, um den Spektakel mit zu genießen, staunten, als sie durch's Fenster sahen und der Russe neben seinem Quartierherrn friedlich seine Milchsuppe aß.

Der Kronenwirth zu N. in der badischen Pfalz machte sehr oft einen Handel mit einem Pferdehändler. Der Pferdehändler, obgleich ein Pffikus, wurde doch auch oft angeführt; er machte es dann wie die Kinder beim Ohrfeigenspiel, und sagte zu sich: Gib's weiter. Der Kronenwirth wurde nun auch oft angeführt. Bald bekam er einen Kopper, bald ein Pferd, das nicht einspännig ging, bald einen Lederfresser, der, wie Du wohl weißt, immer am Lederwerk knuppert. Einstmalen kam der Pferdehändler wieder und sagte: Kronenwirth, brauchst Du keinen Gaul? Dem Kronenwirth war es nun gar bequem, daß ihm die Pferde so vors Haus gebracht wurden, und daß er weiters keine Mühe damit hatte. Er sagt daher: Freilich brauche ich einen, aber Alterchen, ich laß mich nicht mehr hinter's Licht führen; Du mußt mir, wenn wir Handels eins werden, schriftlich für das Koppfen, Einspänniglaufen und Lederfressen garantiren. Weiter nichts? Auch gut, war die Antwort, und sie wurden Handels eins und das Schriftliche wurde aufgesetzt. Andern Tages kommt der Kronenwirth zu dem Pferdehändler und sagt: Kannst Deinen Gaul wieder holen, er kopyt. Das ist ja recht, sagt der Pferdehändler, ich hab Dir ja für das Koppfen garantirt. Jetzt gehen dem Kronenwirth die Augen auf, und er reitet zu einem Rechtsanwält, bekommt aber den Bescheid, daß da nicht zu helfen sey, denn da steht Schwarz auf Weiß: Für das Koppfen, Einspänniglaufen und Lederfressen wird garantirt, statt daß es heißen sollte: Gegen das Koppfen

u. s. w. Der Kronenwirth erhält nun den guten Rath, künftig vorsichtig zu seyn. Was hilft aber der Herr von Künftig? der Meister jetzt gilt. Betrübt und fluchend geht der Kronenwirth zu einem Bierbrauer. Der Bierbrauer hat mit seinem einfachen Verstand das rechte Koch gefunden, wo die Geschichte hinaus muß. Das Schriftliche in Händen haltend, fragt der Bierbrauer: Koppt Dein Gaul? Freilich. Geht er einspännig? Ja. Frißt er Leder? Nein, das thut er nicht. Halt! Jetzt muß er ihn wieder nehmen; er hat auch dafür garantirt. Und so geschah es auch. Der Pferdshändler mußte den Gaul wieder nehmen, weil er — kein Leder fraß.

In Schleswig dauert der Krieg zwischen Dänen und Schleswigern auf eine scheußliche Weise fort. Vor kurzem schmückten die Frauen und Mädchen Schleswigs die Gräber der deutschen Getalenen mit Kränzen, die Dänen aber rissen die Kränze von den Gräbern, traten sie mit Füßen, spicen sie an und warfen sie ins Wasser. Am folgenden Tag wurden sie vor die Polizei gefordert und 24 Stunden eingesperrt, — nämlich die Frauen, welche die Gräber bekränzt hatten.

Wer in den Nächten vom 9. — 14. August nach dem Himmel geschaut hat, konnte genug Sternschnuppen fallen sehen und wer's versäumt hat, kanns in den Nächten vom 12. — 14. November mit etwas mehr Unbequemlichkeit nachholen. Die Sterne gehen ihre Bahn und fallen nicht, obs auch so aussteht. Die Astronomen behaupten, das was so aussehe, seyen den Sternen ähnlich leuchtende Punkte, die in senkrechter oder schräger Richtung feien, kleine planetarische Massen, welche mit einer Geschwindigkeit von $4\frac{1}{2}$ bis 9 Meilen in einer Stunde die Sonne umkreisen. Der stärkste Sternschnuppenfall ist im Jahre 1832 in Nordamerika beobachtet worden, er sah sich an wie Schneeflocken so dicht und die Zahl wurde in einer Nacht auf 24,000 berechnet.

Die Bauern in Frankreich, deren Rechenkunst nicht über ihre zehn Finger hinausgeht, klagen erschrecklich über die theure Revolution. Jeden Finger zählen sie zu 100 Million und können doch die Summe der Nationalschuld nicht auszählen. Die Pariser ärgerts hauptsächlich, das sie für so viele goldne Louis nur einen Louis für den andern eingetauscht haben. Und obendrein die paar Flegeltage der Revolution, in denen sie Louis Philipps und Andrer Schlösser mit der einen Hand zerstört haben, um sie jetzt mit der andern zu bezahlen. Louis Philipps Erben zahlen sie gegen 5 Mill. Schadenersatz, Rothschild 700,000 Franks und so noch eine Menge Rechnungen für unbestellte Arbeit. Der Staat ersetzt, bezahlt Alles, der Staat d. h. wir, sagen sie mit ihrem großen König Louis dem Bierzehnten.

Drei Dampfschiffe voll englischer Raßherren und anderer hohen Herren, die von dem Pariser Stadtrath zum Essen eingeladen sind, sind deshalb bereits in Paris angekommen und feierlich empfangen worden. Der Stadtrath bezahlt für jede Person fürs Essen 37 fl. 20 kr. und wahrscheinlich werden die Gäste bei der Anstrengung auch Durst bekommen. An 700 Gäste kommen bloß aus London und aus Paris auch eine Anzahl.

Ein Blick in eine englische Bauernstube. Die Mutter sitzt am Tische und hat die Scheere in der Hand, das Kind, Sohn oder Tochter sitzt auch am Tische und hält die Hand über die Bibel, die auf dem Tische liegt und läßt sich von der sorglichen Mutter die Nägel schneiden,

deren Abfall auf die Bibel fällt. Warum das? fragt der Fremde. Kinder, denen die Nägel über der Bibel geschnitten sind, wachsen ehrlich auf und stehlen nie, wissen Sie's nicht? antwortet die Bauernfrau. Das Mittel hat nicht immer gegen lange Finger, aber jedenfalls gegen lange, schmu:ige Nägel gebolten und das ist auch etwas werth.

Im Jahr 1251 trank der Abt eines Klosters zu Mokka in Arabien den ersten Kaffee. Da nun der Kaffee seit diesen 600 Jahren so viele Menschen glücklich gemacht hat, Damen und Herren, Lebte und Kaufleute, so ist billig, das man 1851 ein festliches Kaffee-Jubiläum hält, und schon werden Komites zur Beratung ernannt.

Amerikanischer Wink für die deutsche Flotte. Zu Rathez hatte der Passagier eines Dampfsbootes im Spielhause am Strande seine Brieftasche verloren. Der Kapitän, dem er sein Leid klagte, ging zum Hausberrn und verlangte die Brieftasche heraus. Ich gebe Dir, sagte er, so viel Zeit, bis mein Boot zum Auslaufen fertig ist, und wenn dann das Geld nicht mit ausgeht, geht das Haus mit. Damit entfernte er sich. Einige Minuten vor Abgang des Bootes erschien er wieder im Spielhaus, begleitet von einem Haufen stämmiger Deckarbeiter, welche das dickste Tau des Dampfsbootes mitbrachten. Dieses ward ums Haus und durch einige Fenster gezogen und als alles fertig war, verlangte der Kapitän die Brieftasche von Neuem. Statt Antwort erhielt er Flüche. Nun sprang er an Bord, rief dem Maschinisten zu: Langsam angeben lassen! und das Boot setzte sich in Bewegung. Das Tau fing an straffer und straffer zu werden und das Haus begann zu knacken. Da kapitulirte das Spielhaus, die Brieftasche mit allen Banknoten ward zum Fenster hinausgeworfen.

Salzbeize des Fleisches.

Kleinere Fleischvorräthe, welche im Sommer voraussichtlich in sechs, im Winter in acht Wochen zu Ende gehen, können mit Umgehung des Räucherns bloß mit einer Salzbeize haltbar gemacht werden. Das Verfahren dabei ist folgendes: Nachdem das Fleisch kalt ausgebaut worden, und jedes einzelne Stück mit fein gestoßenem Salpeter gut eingerieben und in das dazu bestimmte hölzerne Gefäß gelegt ist, wird das Salz, das am Tage zuvor mit siedendem Wasser angebrüht wurde, nach völligem Erkalten und gutem Aufrühren langsam über das Fleisch gegossen und der Deckel einen Tag unbeschwert darauf liegen gelassen. Sodann wird mit Pressen angefangen, und der Druck bis zum zwölften Tag taglich verstärkt, einen Tag lang nun aufgehoben, dann aber bis zum 21sten Tage wieder in früherem Maße ausgeübt. Im Sommer findet eine Abkürzung der Beize um eine Woche statt, weil bei heißer Witterung die Fleischstücke eher von ihr durchdrungen werden. Sollte sich auf der Beize ein weißer Raß bilden, so wird er vor dem Abnehmen des Deckels abgeschäumt. Die Beize erfordert auf 1 Ctr. Fleisch 3 Pfd. Kochsalz, 6 Maß (24 Pfd.) Wasser und 16 Loth Salpeter zum Einreiben. Dieselbe Salzbeize dient auch zur Vorbereitung des Fleisches bei der Schnellräucherang mittelst Glanzrußlauge, wie sie auch ganz zweckmäßig dem gewöhnlichen Räuchern vorgegeben kann, indem es insbesondere die Abschließung von der Atmosphäre ist, was in ihr das Fleisch so frisch erhält.